

Rudolf Bahro:

## **Einführungsvorlesung am 12.10.1992**

Korrektur 1

(Band Seite A)

Irgendwie ist es unentrinnbar, angesichts der Situation, in die sich der Mensch hinein gearbeitet hat, das Thema so zu stellen, das heißt, direkt die Tatsache anzugehen zu versuchen, dass also das ganze Muster sozialen und politischen Verhaltens, das für mindestens die europäische Zivilisation in den letzten 2500 Jahren – seit den Griechen spätestens -, vielleicht auch 3000 Jahren, also seit dem, was vor Troja da war –, dass das zu Ende ist.

Und ich riskiere es halt, mich auf diese Herausforderung einzulassen, obwohl ich mir darüber klar bin, dass das unvollständig wird und unzulänglich wird.

Es gelingt mir eigentlich auch nicht, weil der Stoff so schwierig und so brennend ist, anders, als immer von Woche zu Woche mit dem Stoff fertig zu werden, den ich mir – also, so weit schon – vorgenommen habe, aber – der Rest ist dann – irgendwie das Konkrete.

Ich habe auch wieder ein paar Gäste, das ist zu sehen – aber wie schwer mir das fällt, ist vielleicht auch daran kenntlich, dass ich das Programm, das ich am Ende des vorigen Semesters ausgegeben habe, wenigstens formal einigermaßen umgeworfen habe - noch mal.

Es war mir zu abstrakt noch, also – dieses - diejenigen, die da waren, werden sich entsinnen, an diesen Kreis, der da auf dem Papier gewesen ist, wo also alle die Entledigung, von der jetzt in dem Semester die Rede wird – also, sein wird -, die Befreiung von – so, als Pfeile in die Mitte gingen -, auf das, was ich da „Reine menschliche Natur“ eben genannt habe.

Ich habe das versucht, ein bisschen zu konkretisieren – und habe dabei auch gesehen, dass das, was ich da für das 2. Semester geschrieben habe - dass das vielleicht noch gar nicht richtig trifft – ich komme noch darauf zurück. Was ich sah, war erst mal: Ich hatte die Themen für das 2. Semester – für die Frage „Befreiung – wozu?“ – also, für – wenn man so will – Utopie -, die hatte ich, was die Struktur betrifft – ein bisschen konservativ halt – abgeleitet von dem, wessen wir uns entledigen sollen, also – wenn es darum geht, dass wir das Überleben-Müssen verlernen, dann müssen wir offenbar Gelassenheit dem Tode gegenüber lernen, und das war dann das andere Thema.

Aber das – im Grunde genommen geht es, glaube ich, darum, wirklich, wie soziale Verhältnisse aufgebaut werden können, unter denen der innere Umbau jetzt auch – der äußere ist vielleicht gar nicht das größte Problem - unter denen der innere Umbau vor sich gehen kann. Und ich werde das 2. Semester – also – neu bedenken – und wahrscheinlich erst am Ende dieses Semesters in der letzten Vorlesung dann – also – über die Frage, wie denn reine menschliche Natur Leitfaden sein könnte für friedliches Leben – das versuchen zu entfalten, was dann das 2. Semester bringt. Ich hab mir also innerlich erst mal das, was ich da schon vorkonzipiert hatte, noch mal gestrichen.

Wir haben jetzt hier vor uns – also, als gültig - dieses Programm, das vorn ausgelegt hat: „Neue Politeia I“ – Koordinaten eines Rettungsweges in der ökologischen Krise – Befreiungen wovon?

Ich will aber heute in der ersten Vorlesung natürlich nicht nur darüber reden - oder, besser gesagt, ich will aus dem Anlass dieses Kernthemas für das Semester natürlich auch vorstellen, was wir sonst machen – damit man es nicht nur erlesen hat, sondern auch ein bisschen den Zusammenhang mitkriegt, um den es dabei gehen soll.

Also, ich sehe es zunächst mal so – damit habe ich auch ungefähr angefangen -, dass „Neue Politeia“ – also, der Gedanke geht davon aus, dass es sich um ein weltgeschichtliches Thema handelt – also, so global, wenn man so will, wie es nur irgend möglich ist – global jetzt nicht nur im Sinne des Erdkreises, sondern auch, was die Zeit betrifft. Dass mit der Logik der Selbstausrottung – genauer gesagt: mit dem Hervortreten dieser Logik – denn im Gange ist sie seit den Griechen, fürchte ich – oder, ich weiß nicht, vielleicht länger, seit dem Patriarchat überhaupt – wie wir auch uns verständigt hatten -, aber dass mit dem Hervortreten dieser Logik der Selbstausrottung, die in der abendländischen Zivilisation – also – durchdringt, weil - sich das einfach aufzwingt, die Frage – wirklich – nach einer neuen Politeia zu stellen. Und Politeia – bei Platon -, das ist sein Buch „Über den Staat“.

Politeia heißt also – das ist von Polis abgeleitet -, und Polis ist im Grunde genommen nicht der Staat für sich, also diese abstrakte Maschine, mit Erzwingungsstaat, und so fort, sondern - das ist zwar eingeschlossen, aber – das ist das Gemeinwesen im Ganzen. Und wenn ich von „Neuer Politeia“ rede, dann meine ich zunächst, also, das Thema „Neubegründung der Gesellschaft“, und nur abgeleitet davon auch „Neubegründung von Politiktheorie“.

Und ich werde nicht bei Politiktheorie anfangen, sondern ich werde mich konzentrieren in der ganzen Vorlesung auf den Stoff, um den es dabei geht, auf die Thematik, die der Mensch eigentlich neu bewältigen muss.

Ich habe davon geredet, dass es angesichts des Umschlags von Produktivkräften in Destruktivkräfte - das heißt, dass der Moment der Destruktivität hervortritt – das hat übrigens auch Marx gesehen, dass das sehr nahe liegt, dass das zu Destruktivkräften wird –, dass das also irgendwie die Forderung aufwirft – ich würde mal sagen: den Gedanken -, wie man mit Gesellschaft umgeht, und wie der Mensch in Gesellschaft mit sich selbst umgeht, auf eine Grundlage zu stellen, die bisher – also, zumindest auf der soziologischen Ebene - nie versucht worden ist, wirklich zu vertreten.

Das hat man bis jetzt – also – Spinnern überlassen, wie, sagen wir beispielsweise, dem Buddha – also, Spinnern, zumindest – aus Soziologensicht.

Ich habe in meiner „Logik der Rettung“ mal festgehalten, dass sich die Griechen zu der Zeit, als Platon dann mit seinem Gegenentwurf, mit seinem Rettungsentwurf damals kam – denn die Griechen waren sich mit Thukydides zusammen, mit ihrem großen Geschichtsschreiber – nach dem Peloponnesischen Krieg – darüber einig – also, so lange das so weiter geht, dass wir um Herrschaft und um Freiheit ringen – dass es also praktisch um Macht und um die Selbstdurchsetzung des Individuums in der Polis geht -, wird es immer wieder Peloponnesischen Krieg geben.

Und alles, was in diesem Zusammenhang steht – die Griechen waren damals mit dem

Peloponnes schon ziemlich fertig, was das Ökologische betrifft, die wollten ... als Flotte und so – also, das war schon eine ziemlich verheerende Situation.

Aber Thukydides legte Wert auf die Feststellung, wenn sich da vom Grund her nichts ändert, dann wiederholt sich das.

Und – natürlich -, in Platons „Politeia“ steckte die Frage drin, wie man auf neue Art mit der Sache umgehen kann.

Und wir haben hier – das gehört mit zu den Voraussetzungen jetzt, die ich erst mal mache, man könnte das vielleicht auch nachlesen – ja schon darüber geredet, dass Platons eigene Konzeption, indem er also statt auf die Wirklichkeit auf die Idee sich konzentrierte – und damit gerade also diese Orientierung auf beherrschende Begriffe der Welt gegenüber so befördert hat -, dass das wahrscheinlich also eine Grundlegung der Politik war, die doch die Katastrophe an sich hatte.

Das ist ja, was Heidegger an Platon gezeigt hat – dass also diese Katastrophe der Abtrennung von den Naturverhältnissen und der – also, des Vorranges gesellschaftlicher Kämpfe gegenüber dem Grundverhältnis des Menschen in der Welt -, dass das also indirekt in diese Philosophie eingegangen war.

Und das ist also der Grund, aus dem ich denke, dass das Thema wirklich neu gestellt werden muss.

Zugleich bin ich mir darüber klar, dass ich diese Frage einer neuen Politeia in einer konkreten Situation aufwerfe.

Und zwar in einer – das will ich noch mal betonen; ich hab das mehrmals im Raum hier schon ausgedrückt -, in einer, die ich – wo ich sozusagen das katastrophenhafte im sozialen und ökologischen Bereich in diesen östlichen Bundesländern hier gerade als Chance sehe – nämlich, indem es eine Herausforderung ist sowohl für die Bevölkerung als auch für die Regierenden, die überhaupt die Chance bietet – also, die Möglichkeit bietet – den Zwang eigentlich – in dem der Zwang präsentiert ist, sich gründlicher – also – mit allem auseinander zu setzen, worum es dabei geht.

Wenn also in der „Wochenpost“ jetzt – und auch in der „ZEIT“ neulich – Kurt Biedenkopf in dieser Situation, wo eigentlich – also - das Rennen um das Einholen des westdeutschen Lebensstandards nicht ganz funktioniert – es war doch nach einer Ordnung für Selbstbegrenzung zu fragen – also, das geht verhältnismäßig weit.

Es ist also – sehe ich auch – aussichtsreich im Zusammenhang - also, mit einem Projekt, auf das ich ja praktisch – sozusagen - meine Aufmerksamkeit konzentriere, auf dieses Subsistenzthema; jedenfalls - also, es ist jetzt eigentlich einhellig festgestellt, dass der Vereinigungsprozess als solcher nicht funktioniert, dass es also kein Prozess des Zusammenwachsens ist, und es ist noch schwer – schwerlich – schwer mehr zu leugnen, jetzt, also, was Biedenkopf ja auch behauptet, dass also die westdeutsche politische Klasse – und wohl auch die westdeutsche Bevölkerung – sich nicht entschieden hat bisher, das als ihre Sache anzusehen, sondern fragt: „Wieviel wird uns weggenommen damit?“ –

Das ist keine Ausrede dafür, nicht zu sehen, was hier los ist. Das heißt, dass also die Position des Abwartens – das Kaninchen vor der Schlange – ist – sozusagen – die andere Hälfte des selben nationalen Problems – also, ich würde sagen, die: es gibt kein Subjekt nationaler Verantwortung.

Gut oder schlecht – ich stelle das erst mal – ich stelle das einfach fest: es gibt kein

## Subjekt nationaler Verantwortung.

Und ich will also, was diese – was die Kopplung – eigentlich – zu diesen praktischen Fragen betrifft, das Subsistenzthema – da komme ich nachher noch mal in dem Vorlesungszusammenhang drauf zurück – erst mal die drei Veranstaltungen erwähnen, die also einen direkten Bezug zwischen – also, herstellen zwischen der globalen Problematik und dieser – ostdeutschen Situation (gestörte Aufnahme) ... und zwar über – man sieht das im Programm auf der vorletzten Seite, wenn man es aufschlägt – über das „Geschlechterverhältnis im deutsch-deutschen Einigungsprozess – Unterschiede und Gemeinsamkeiten, Kontinuitäten und Brüche für Ost- und Westfrauen nach der deutschen Vereinigung“.

Das ist dann also eine Sache, die mit der Grundfragestellung, die uns hier bewegt, um so mehr zu tun hat, als die Christine Eifler ja zugleich ein anderes Seminar anbietet – das erwähne ich nachher im kleinen Zusammenhang noch mal - , das also die ganze Fragestellung, was der Maaz von – sozusagen – Urtexten der feministischen Bewegung her noch mal aufrollen will – also, hier ist der Klang.

Die zweite Sache - über die ich sehr glücklich bin – das ist für den 19.11. – das bitte ich schon mal zu notieren, das erscheint nirgends bisher – für den 19.11. von 11 bis 13 Uhr – entweder hier oder im Senatssaal, das weiß ich in diesem Augenblick noch nicht genau – hat sich Johan Galtung angesagt.

Viele von uns haben ihn hier an einem Sonntag vormittag im Audimax schon mal erlebt. Johan Galtung ist also – ich wüsste keinen kompetenteren Menschen, der diese Mischung von – also - Vertrautheit mit der deutschen Situation und zugleich von Ein- – also in dem Sinne auch von Einfühlung – nicht bloß von Kenntnis – und andererseits von Distanz hat.

Und der wird also reden über die Frage: Wohin geht Deutschland? – Diagnose – Prognose – Therapie? Also – zweimal Fragezeichen: Wohin geht Deutschland? Diagnose – Prognose - Therapie? –

Er hat ja da – sozusagen – was zu verifizieren; er hat hier viel über Deutschland gesagt, im Audimax, vor zwei Jahren ungefähr – und - im November, glaube ich, vor - ja, vor zwei Jahren, wenn ich mich recht erinnere -, und zugleich hat er natürlich vor, über eine Lösung für diese ostdeutsche Problematik zu reden.

Am Telefon hat er mir gesagt, dass also dieses vergessene Thema Konföderation eigentlich auf der Tagesordnung stünde, das heißt, dass man ein – wenn man von Sonderentwicklung redet – jetzt -, wenn man also sieht, dass das nicht ohne weiteres gleichzuschalten ist, dass das zu teuer ist auch – vom Westen her gesehen, dann wird es wohl nicht – steckt für mich dahinter, wie ich ihn gehört habe – dann wird es wohl nicht - also, sozusagen - ohne institutionelle Überlegungen abgehen.

Also, wenn das – wenn die Reihenfolge so wie bisher ohne irgendwelchen Puffer offen sind, dann wird das wahrscheinlich weiter in Richtung Indianerreservat gehen, und es sprechen also auch herrschende Interessen dagegen, dass das diesen – dass das auf diese Weise weiter geht. –

Also, das - da hoffe ich auf vielerlei Interesse dafür.

Und drittens – das will ich auch ansagen – wird es am 24.11. um 20 Uhr – das ist ein Dienstag – nein, das hier war ein Donnerstag eben, der 19.11. – nach dem Dienstag –

11 bis 13 Uhr – der genaue Ort – also, das kommt noch raus. – Und am 24.11. um 20 Uhr in der „Möwe“ – also, da in der Luisenstraße jetzt -, da wird es eine Disputation geben über Lebensformen jenseits des Industrialismus – also, natürlich, angesichts der Situation hier in Ostdeutschland – über Lebensformen jenseits des Industrialismus zwischen mir und Jürgen Kuczynski.

Also, das ist – ja, der Nestor marxistischer Sozialwissenschaft in der DDR, jemand, der zugleich kritisch und treu gewesen ist und sicher – also - anders zum Industrialismus steht als ich, aber der in seinen – in den letzten zwei Jahrzehnten viel getan hat, um Lebenswelten der Arbeiter, des Volkes usw. in dem Industrialisierungsprozess zu erforschen.

Und ich bin ganz gespannt, was bei ihm da aus der Sache herauskommt, weil – mir ist ja auch sehr daran gelegen, dass die Gedankengänge über Subsistenzwirtschaft mit den bisherigen – sagen wir mal – sozialistischen Idealvorstellungen – an denen ja nicht alles falsch war – irgendwie neu vermittelt werden können.

Das ist also auch für mich der Sinn dieser Sache dort in der „Möwe“.

Also, ich sag es mal so, zum Abschluss dieser Einleitung der Einleitung jetzt: Wir haben zwei Jahre Theorie gemacht, und diese Sachen, von denen ich jetzt eben gesprochen habe – dieses Seminar und die zwei Veranstaltungen –, die mögen signalisieren, dass es, glaube ich, nötig ist: eine starke, eine wirklich wohlbegründete und verortete Praxis setzt nach wie vor Theorie voraus.

Das war richtig, was da die Klassiker mal gesagt haben, dass es ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis geben kann.

Es mag darüber, was revolutionär ist, in welchen Formen das vor sich geht – das mag anders sein, aber: es braucht Theorie, und zugleich, also - es muss der Versuch gemacht werden, dabei dichter an den Boden heranzukommen.

Und ich denke allerdings, dass also, was die Praxis betrifft, dieser empirische Zugang über den Gedanken von Subsistenzwirtschaft in dieser Krise – dass das besser ist als weit gespannte Überlegungen, was wir mit der Industrie anfangen, während gar nicht klar ist, welche Entwicklungsperspektiven die in Ostdeutschland haben wird; ich hoffe, dass es nicht nur kommunitär, sondern auch genossenschaftlich und unternehmerisch kleinflächig – also, dass es kleinteilig – kleine Strukturen sind – das ist natürlich in jeder Hinsicht, was das Ökologische betrifft, günstiger.

Ich sage jedenfalls, dass ohne so einen langen Anlauf nehmende Theorie keine Praxis zustande kommen wird, die irgendwas treibt.

Ich will daran erinnern – ich bin auf dem Umwelttag da in Frankfurt gewesen, weil wir dringend eingeladen waren, dort auch was Alternatives noch vorzutragen.

Irgendwie glücklicherweise war der Umwelttag als Ganzer ein Flop. Also, bei der Eröffnungsveranstaltung, wo mit 10.000 Leuten gerechnet war – wo Präsident Weizsäcker eine seiner klugen, aber inkonsequenten Reden gehalten hat – waren 400 Leute da. Und das heißt, also – hauptsächlich Offizielle und Journalisten. So. Also – Muss-Leute – ich glaube, dass höchstens ein Drittel der erwarteten Gäste da waren.

Die Sache war darauf abgestellt, dass man mit der Industrie zusammen die Erde rettet – irgendwie. Also, das war – das war die Konzeption der Messe – und das Spannendste ist, also, der ungeheure Widerspruch - wo man also sieht, dass theoretisch also überhaupt nichts klar ist:

Da gibt es ein Interview mit Umweltminister Klaus Töpfer, das beginnt so – also, die Frage ist: Die ökologische Entlastung in den neuen Bundesländern beruht bisher in erster Linie auf der Stilllegung ökonomisch unrentabler Giftschleudern.

Haben Sie für die Zukunft vorbeugende Umweltschutzmaßnahmen ins Auge gefasst? – Das ist so die Frage, jetzt – ich lese nicht die ganze Antwort, sondern nur, was dann als erste Äußerung kommt – also, was dieser Himmel da gesehen hat. „Neben der Stilllegung von Umwelt belastenden Industrieanlagen hat natürlich insgesamt der Zusammenbruch der Wirtschaft in den neuen Ländern in erheblichem Umfang zur Entlastung der Umwelt beigetragen“ – stellt er fest.

(Allgemeine Heiterkeit.)

Also – ich nehme das – ich verbuche das nicht unter Zynismus, das ist nicht so – da bin ich auch sicher, dass das nicht so gemeint ist, sondern – die Feststellung trifft völlig zu – und die könnte ja darauf hinweisen, dass die Umwelt in Deutschland entlastet würde, wenn man in Westdeutschland eben so wenig Industrie hätte.

(Beifall).

Das hat er sich aber bestimmt nicht gedacht. –

Das heißt, es ist also – das ist also Prof. Dr. Klaus Töpfer – ein Mensch, der mit Sicherheit denken kann, aber bei der Nachrennarbeit hinter den - in der ökologischen Problematik, die so nicht einholbar ist, kommt er nicht dazu, auch nur die eigenen Widersprüche zu bemerken.

In Richard Weizsäckers Rede war das übrigens ähnlich – nicht?

Also, dass er – er hat es auch fertig gekriegt, darüber zu reden, dass wir für – ja, er hat es gewagt zu sagen, dass wir für zehn Milliarden Menschen – und vielleicht sogar mehr – einen irgendwie vernünftigen Wohlstand zustande bringen – und dabei auch daran gedacht, dass wir dann vielleicht – ein bisschen, und so – hier zurückdrehen müssten.

Aber seine Abschlussforderung ist: dass doch die Industrie nicht abstehen möge, die Milliardeninvestitionen dazu zur Verfügung zu stellen, dass das mit der Umwelt weiter geht. - Das heißt, er hat auch nicht gesehen – bei seinem ganzen Gedankengang -, dass es bei – letzten Endes – im Kampf gegen die ökologische Krise – wenn man es denn will – um die Einstellung von Milliardeninvestitionen sich handelt. Natürlich braucht man dann auch noch Geld für die Reparaturen.

Ich war auf der Kippe in Senftenberg jetzt, da im Senftenberger Land, am Wochenende – die haben dann ausgerechnet, wenn man es nun wirklich richtig zumachen sollte, wie es gedacht war – ursprünglich -, damit dieser nicht regenerierungsfähige Boden, den man von ganz unten geholt hat, zugedeckt ist:: 20 Milliarden – die werden nirgendwo herkommen – vermutlich – nicht? Also – gut, ich meine – es ist nicht klar, dass es sich um eine Inversion des Industrialisierungsprozesses handelt. Und – es müsste eigentlich offensichtlich sein, dass die ökologische Krise eine Folge des industriellen Expansionsprozesses ist.

Es scheint, dass immer noch Biedenkopf der Einzige ist, der das wenigstens wirklich gebongt hat – und deswegen davon ausgeht - Begrenzungsthese – wir erinnern uns, was er hier vorgetragen hat. - Also, es ist schon kein Zufall, dass man mit ihm über diese Sachen handeln kann. So.

Jetzt – weil ich so viel an Informationen einfach rüberzubringen habe, jetzt geht es einfach darum, wie wir - dass wir uns in dem Semester ein bisschen zurecht finden – setz ich mich mal hin, damit ich besser mit dem Papier - (Heiterkeitsausbruch) – wie ich das sortiert hab. – Ich will jetzt also wahr machen (Zwischenruf: Mikrofon!) - ach so – (Ausgelassene Heiterkeit). – Ich will jetzt also wahr machen, was ich hier angekündigt habe – dass ich über die Grundidee – angedeutet habe ich das schon, indem ich über die beiden Semester gesprochen habe – und über das Herangehen und über die Voraussetzungen und Hypothesen rede.

Ich sag es schon an – deswegen auch diese meine Not, dass wir auch durchkommen – die entscheidenden Informationen über die anderen Seminare dann, die kommen erst am Ende, nur über die beiden anderen Vorlesungen werde ich jetzt bald was sagen, und ich muss also durchkommen, und ich werde zugleich, indem ich über die Hypothesen rede, die ich da in dem Semester ein bisschen ausbreiten will, werde ich zugleich – also – auf die Vorlesungsthematik noch mal kommen.

Das heißt, man möge dann – für den Schluss insbesondere – dieses Blatt bereit halten.  
–

Ich will zunächst sagen – also, was die Grundidee betrifft, von der ich – die ich schon kurz erwähnt habe, noch mal - ich gehe also davon aus: die europäische Zivilisation hat ihren Kreis ausgeschritten. Ich meine das so: Es ist schon zu Ende. Es ist schon zu Ende – mit – also, das Muster ist erschöpft. Das ist also der – die Selbstmordlogik, die zutage tritt, zeigt, dass der Kreis sich da geschlossen hat.

Wenn ich sage: Es ist schon zu Ende, dann meine ich das in dem Sinne – ich meine einfach eine Analogie, möglicherweise habe ich sie hier schon mal erwähnt, ich scheue mich zu wiederholen – ich meine das in dem Sinne:

Ich glaube, es war eigentlich 1929 – für Deutschland – politisch jetzt – entschieden, was da 1933 – und was 1939 – und 1941 – und 1945 sein würde – sehr viel Weltgeschichte, irgendwie, war entschieden, obwohl man das 1929 noch nicht sah - und ich meine das in dem Sinne: Es ist schon entschieden - also, man kann es auch daran klar machen, das – dieses ganze Thema „Ozonloch“, das Thema „CO<sub>2</sub>-Emissionen“ – wir wissen, das kommt erst noch an. Das kommt erst noch an, das ist also ein unaufhaltsamer Prozess, einstweilen erst mal, was da schon hinaus geworfen ist – und wir sehen bis jetzt auch nicht, dass sozusagen das ständige Problem der industriellen Emissionen auch nur gebremst ist – also können wir uns darauf verlassen, dass das hier auf einen großen Krach zu marschiert. Es gibt also keine – wenn ich von Koordinaten eines Rettungsweges spreche, dann rede ich darüber nicht im Sinne irgendeiner Garantie, sondern ich rede nur darüber im Sinne von Möglichkeiten – das will ich gleich vorausschicken. – Es ist jedenfalls – wenn man das so sieht – höchste Zeit – obwohl der Zeitplan nicht in unserer Hand liegt –, gerade aus dieser Perspektive heraus an eine neue Politeia zu denken.

Und was damit gemeint ist: Es muss ja erst mal geistig – und möglichst auch im Kleinformat praktisch – ein Entwurf her, im Sinne – also, Entwurf im Sinne: Projekt, aber – nicht Projektion, sondern – es muss also irgend - die Vorstellung, die Vision da sein, wie denn Gesellschaft jenseits dieses Zerstörungsprozesses funktionieren könnte.

Und natürlich geht es dann um die inneren Voraussetzungen; ich zitiere hier mal einen modernen Denker, der sich via Drogen sehr in die innere Welt begeben hatte – Aldous Huxley -, der sich darüber klar war: alles, was wir sind, ist das Ergebnis dessen, was wir gedacht haben. Das hat ziemliche Ähnlichkeit mit der Äußerung von Marx – dass es also durch den Menschenkopf hindurch gegangen sein muss, irgendwie, und mit seinem Beispiel von Biene und Baumeister. – Also, manches im Marxismus tendiert dazu, das wieder zuzudecken, diesen Umstand, aber – das ist meine These: Geschichte ist Psychodynamik, die hier erscheint, also, das - und zwar Psychodynamik jetzt nicht in irgendeinem – im speziellen psychologischen Sinn – oder psychoanalytischen Sinne, sondern: Erst war der Mensch mit dieser Ausstattung – und der Kopf – und die menschliche Psyche ist sozusagen das hervorragende Instrument, mit dem wir angefangen haben – mit dem wir unsere zwiespältige Überlegenheit auch erlangt haben – die Atombombe wäre sonst nicht.

„Gedacht“ ist natürlich hier nur der Repräsentant für dieses ganze Funktionieren – da geht es dem Huxley auch nicht nur um die Begriffsebene, sondern – das ist halt dieses Thema: Dass eine Neubegründung der Gesellschaft – oder besser: des Gemeinwesens selbst -, das ist eine Sache, die bedarf des Entwurfs. Das muss vor-gedacht – und natürlich auch vor-gefühlt – werden, und in diesem Sinne sehe ich das als eine überaus praktische Angelegenheit an, wenn wir uns mit „Neuer Politeia“ befassen.

Ich möchte sagen: es geht darum, in diesem Punkt eben allmählich positiv zu werden. Also, das erste Semester ist vornehmlich noch der Kritik gewidmet, aber immer schon mit dem Zielpunkt, an die Stelle zu kommen, wo uns – wo der Hinweis erwächst: Wie könnte sich das klären?

Die praktische Konsequenz, auf die die „Neue Politeia“ dann sekundär – politische Theorie, nicht?, also, das ist das Sekundäre – dann hinausläuft, das ist erst mal –dass wir dann Auswege – Koordinaten eines Rettungsweges andeuten, also: Wo lang könnte es gehen – müsste es gehen, wenn noch was drin sein soll?

Die Frage also werden wir sicher mit berühren: Ob es überhaupt noch irgendeine Chance gibt. – Ich denke dennoch: Ja.

Aber aus dem Desaster der Industriegesellschaft folgt für mich – eigentlich nicht als „Möchte-gerne“, als Wunschvorstellung -, sondern folgt als unvermeidliche Konsequenz das, was ich da vielleicht nicht besonders attraktiv erst mal „Kommunitäre Subsistenzwirtschaft“ nenne.

Galtung nennt es „Self-reliance“; er hat damit einen international verständlichen Ausdruck, und der geht einfach davon aus – wenn man diesen unverschämten Riesenverbrauch durch die Städte – also, die Großstädte – die Millionenstädte -, samt Slums – und den Welttransport - wenn das aufhören soll – und wenn die Erde dann auch nicht ausheilt – also, wenn schon Weizsäckers Frage nach: Wie können 10 Milliarden Menschen leben? – dann nur, wenn also der Reproduktionsprozess auf enge Bereiche zusammen gezogen wird – wenn man also nicht so weite Wege hat, wenn man dort, wo man lebt, aus der Erde das Nötigste herausholt – nicht puristisch, dass nichts mehr ausgetauscht werden muss – man muss ja nicht die Textilien alle an einem Ort produzieren - , aber diese unverschämte, unsinnig weiten Wege, mit denen das jetzt – wegen des Geldverdienens – abläuft, das ist unsinnig – also, Self-reliance im Sinne von „Gehen auf den eigenen Beinen“.



Und „Self-reliance“ – im Kern also: Selbstbestimmung. Und – die Idee: Selbstversorgung durch Selbstbestimmung. Und – Selbstbestimmung durch Selbstversorgung.

Dieser Zusammenhang – also, das ist, was für mich der praktische Horizont bei der Sache ist – der erst am Ende der Vorlesungsreihe herauskommt – aber so ist erst mal in der Grundidee der Zusammenhang.

Dass also es klar ist: Es bedarf einer Neubegründung der Gesellschaft – weil die Industriegesellschaft am Ende ist, und diese Neubegründung kann nur heißen, dass wir den materiellen Reproduktionszusammenhang auch völlig neu gestalten.

Ich bin allerdings der Meinung, dass der Zugang dazu über – ja, wenn es – über den Entwurf geht. Und der Entwurf, das ist nicht – sozusagen - die Theorie, die in meinem Kopf – oder an der Tafel – geschrieben ist, sondern der Entwurf ist in uns. Das ist unsere Bewusstseinsverfassung – Denken – Fühlen – Bilden -, also, alles, was uns als Menschen in der Hinsicht ausmacht.

Was nun diese praktischen Perspektiven betrifft, da ist also mein Schwerpunkt, auf den dieses ganze Semester jetzt – und diese beiden Semester – hinauslaufen – also, immer die Zielfunktion – ist dieses Thema „Subsistenzperspektive“.

Wobei – das wäre natürlich eine ganze Gesellschaft – und das hieße, dass also solche Dinge, wie Wissenschaft – wie Naturwissenschaft etwa – oder wie die Rechtsverhältnisse -, dass das alles unter diesem Gesichtspunkt – von daher neu bedacht werden müsste – von daher neu bedacht werden müsste.

Nicht, indem man ausschließt, dass es außer solchen Self-reliance-Kommunitäten dann auch noch eine Eisenbahn vielleicht gibt, und manche Produktion, die doch stärker zentralisiert wird – das – es ist nämlich sinnlos, das vorher so einzeln auszurechnen, das muss man einfach dem Prozess überlassen, zumal sowieso alles weiter industrialisiert werden wird – das ist nicht der Punkt. Aber man muss natürlich für sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse dann fragen: Wie könnte denn das anders weiter gehen?

Und da trifft es sich hervorragend – ich bitte mal, dieses Programm hier wieder aufzuschlagen -, dass Jochen Kichhoff in diesem Semester – nachdem er also kritisch das Ganze schon mal durchgegangen ist – also, das, was ich jetzt im ersten Teil noch mal kritisch durch – das ist er ja eigentlich durchgegangen -, dass er jetzt – während das kritische Moment wieder drin sein wird, also die Auseinandersetzung mit dem Status quo der Naturwissenschaften -, dass er sich jetzt darauf konzentriert, - also, die letzte Vorlesung heißt dann „Denkansätze zu einer Tiefenökologie der Naturwissenschaft / Andere Naturwissenschaft = Anderes Menschentum?“ –.

Also, Fragezeichen spielen eine riesengroße Rolle in allen unseren Vorlesungen jetzt hier natürlich, weil – das ist ja ein Suchprozess – das ist klar. Aber er will sich auf die Frage konzentrieren, wie denn - wenn es sich bei der Natur um ein lebendes Buch handelt –, wie denn dann Naturwissenschaft aussehen müsste. Statt also dieser Sezier-, Zerschneide- und Folterwissenschaft, die für das abendländische Herangehen bisher charakteristisch wirkt und deren – sozusagen – Errungenschaften, die ja nicht total verloren gehen werden, aber die sicherlich einen untergeordneten Platz einnehmen werden, wenn es dazu kommen soll, dass das gelingt.

Also – ich will aufmerksam machen auf die Vorlesung von Jochen Kirchhoff, die – warte mal, wann ist die erste? – am 20.10 – also, das ist nächste Woche – Dienstag – 17 bis 20 Uhr im Hauptgebäude der Uni, Raum 2097 – beginnt.

Und ein zweites Thema, das genau so in diesen Zusammenhang gehört, das ist – also – die Staats- und Rechtsfrage im weitesten Sinne. Das ist Klaus Bosselmann, mit dem ich lange in einem Diskussionskontakt bin. Der hat ein Buch geschrieben, „Im Namen der Natur – Der Weg zum ökologischen Rechtsstaat“.

Also, ich will – das ist vielleicht gar nicht besonders wichtig - also, wenn ich so was gemacht hätte - ich hätte wahrscheinlich nicht riskiert, mich darauf festzulegen „Ökologischer Rechtsstaat“ in dem Sinne, weil – mit diesem Rechtsstaatsbegriff – also, wie soll ich mich da ausdrücken? – dieses apologetische Festhalten am Status quo – von Verhältnissen, irgendwie – gedanklich verbunden ist, die es bestimmt nicht bringen werden, aber wenn man die innere Intention von dem Buch, das Klaus Bosselmann da geschrieben hat, sieht, dann wird man feststellen, das es genau – sozusagen – um die Überwindung der Schranken dabei geht, und dann finde ich es wiederum eine gute Methode – zu sagen: Na, dann nehmen wir sie doch mal ernst, diese Rechtsstaatsidee – wir müssen uns ja nur wünschen, dass das möglichst ohne Diktatur abgeht, dass wir die Kurve kriegen – ob das realistisch ist, ist die zweite Frage, aber – und fragen wir dann: Was müsste sich ändern, gerade, wenn der Rechtsstaat gerettet werden soll? Wenn man nämlich das Risiko nicht auf sich nimmt – also, dann einzugreifen – und – sozusagen – die Kritik des Liberalismus – also, dass jegliche Ordnungsvorstellung – also, das könnte gleich wieder faschistisch sein – wenn man davor gleich kapituliert, dann wird es auf jeden Fall nichts werden. –

Also, das ist überaus spannend, was der Klaus Bosselmann da anbietet, und wir haben außerdem das Glück – der hat sich stark um diese Rio-Geschichte da, um diesen Rio-Gipfel da herum, engagiert; es ist geradezu sein Buch auch so angepriesen worden, als die geistige Vorbereitung dafür - also, weil es nicht bloß um den Nationalstaat dabei geht, sondern auch um – sozusagen – eine Weltordnung, die mit der ökologischen Krise umgehen könnte, und er wird seine ganz gewiss nicht nur positiven Erfahrungen in dieser Sache da mit einbringen. –

Er hat übrigens die Grünen mal mit gegründet und hat in Portland eine Professur für – ich glaube, die nennt sich sogar auch – für Sozialökologie -, das ist in Neuseeland irgendwo –, und ist in diesem Semester – aber der wechselt, die sind – von Semester zu Semester – in diesem Semester also in Berlin.

Die Kernthese – also, der Kerngedanke, von dem er also Umweltjuristerei betreiben will – das ist der Gedanke, dass in einem bestimmten Punkt das Recht umgedreht werden muss.

Bisher steht im Recht anthropozentrisch – allein der Mensch kann Rechtssubjekt sein – kein Tier, kein Huhn, kein Wald, nichts -, er geht davon aus: Eigenwert und Eigenrechte der Natur müssen konstituiert werden, und es müssen – ich vereinfache da die Sprache – es müssen Anwälte dafür eingesetzt werden – institutionell und auch personell -, das deckt sich ziemlich – eigentlich - mit meinem Gedanken am Ende der „Logik der Rettung“ da, dass also dann Vertreter der Tiere ins Parlament gehören – verkürzt gesagt, nicht?

Also, die Frage, wie die Rechtsverhältnisse – wie Staat und Recht im weitesten Sinne – wie das umgekehrt – umgedreht werden könnte – Gemeinwesen – er ist auch bei „Volks-“, also nicht bei „Staats-“ - Gemeinwesen, Recht und Staat in der ökologischen Krise. –

Also, das ist – das wird sicher ziemlich – also, politisch auch konkret, zuletzt „Ökologische Politik – Manifest der neuen Ordnung“ – also, der riskiert was. –

Das sind also – das haben wir auf – volles Programm – das haben wir also donnerstags 18 bis 20 Uhr in der Kommode – hier gegenüber – Unter den Linden 9 -11, Raum 336.

Und das fängt am 22.10 an, also – Jochen Kirchhoff fängt an nächsten Dienstag – um 17 Uhr war das – ja? –, und Klaus Bosselmann fängt an nächsten Donnerstag um 18 Uhr.

Ja, dann machen wir mal jetzt die Pause, wir sind ja an der richtigen Stelle ..

(Pause)

... aufgezeichnet, dass es mir eigentlich um folgendes ging; wenn man hier außen ansetzt - das sind wir – mit dem ganzen Paket unserer Sozialisation - also das, was wir so gelernt haben, was wir – was uns anerzogen ist –, das steckt natürlich in unserer Existenz – das ist der Gedanke, den Galtung ja hier auch mal so eindeutig vertreten hat – steckt natürlich – sozusagen – vom tiefsten Grunde her – stecken da Festlegungen drin, über die wie uns im Allgemeinen ziemlich ungenügend klar sind, also - wie sehr wir weiße Westmensch sind, das ist nicht so ohne Weiteres zu überwinden.

Es ist ja – das Problem, um das es hier geht, geht ja so weit, dass also Leute, für die festgestellt wird, dass sie nun wirklich alles losgelassen hatten – „Buddha ist doch Inder“ – geblieben - also, ist nicht einfach Mensch – so, sondern – es sind also so – so viele Unwägbarkeiten des kulturellen Prozesses.

Man weiß inzwischen mehr darüber, wieso man nicht so leicht aufhört, Inder zu sein, also – was das mit den allerersten Lebensmonaten, sogar mit der Zeit der Schwangerschaft – was da für Entscheidungen fallen – nicht? –

Und - worum es jetzt erst mal in dieser Vorlesungsreihe geht, das ist, über die verschiedenen Entledigungsthemen her erst mal – sozusagen – eine rationale Kritik aller dieser Fixierungen – oder auch Gegenfixierungen – zu erlangen. Gegenfixierungen – ich habe geschrieben in dem vorigen Entwurf – irgendwo steht es in dem diesjetzt doch auch noch drin – also, wenn man erst mal alles aufsteigen lassen muss, um es überhaupt loslassen zu können - also, ich habe erst, indem ich dann -nachdem ich aus der DDR rauskam, herumgereist bin – nach Dänemark, nach Frankreich, nach Mexiko – überhaupt gemerkt, wie deutsch ich bin. Man weiß das einfach nicht, man sagt gleich - vielleicht sogar: „Ich will damit nichts zu tun haben“.

Und wenn es darum geht, etwa mit dem Nationalismus fertig zu werden – und Nationalismus unter großen Nationen – wissen Sie – ist etwas Anderes noch als der in Jugoslawien, der ist – der lässt sich auch leichter verbergen, weil man es vordergründig nicht so nötig zu haben scheint, wenn man nicht gerade eines aufs Dach gekriegt hat wie wir am Ende des Krieges.

Aber – jedenfalls ist es so, dass es irgendwie darum geht, aufsteigen zu lassen – kenntlich werden zu lassen – wenn man etwa das Thema – also, Horde, Stamm, Staat, Nation – eines der Themen, die ich hier genannt habe, nimmt -: Wo sitzen wir da eigentlich fest? Und dann also auf diese Weise erst dahin kommt, dass man sich ernstlich die Frage stellt: Wieviel davon kann man eigentlich loslassen?

Ist es also – ohne es zur Perfektion zu treiben, aber die Richtung – und zwar zunächst gedanklich – denn: So sehr viel bewegen Vorlesungen in dem Punkt natürlich nicht – aber: gedanklich die Richtung – ich hatte in die Mitte geschrieben: „Reine menschliche Natur“ – das will ich jetzt – heute nicht weiter ausführen, weil ja – der Umgang mit der Sache ist das Thema der nächsten Vorlesung dann – konkret, also - eigentlich als philosophischer Stoff. Aber – was das Methodische betrifft, geht es also um so was wie – bloß erst mal experimentell, und nicht, dass es wirklich gelänge – das ist eine Richtung, die heißt eigentlich – es geht um Tabula rasa.

Es geht um den Versuch, für verschiedenste – für so verschiedenste Identifikationen von uns – etwa um das Thema „Stamm – Volk - Nation“. Also eine dieser Radialen hier. Und für so ein Thema sich klar zu machen: Wo sind da eigentlich die Fixierungen? Und – also – sich klar zu werden, dass es, wenn man – „Reine menschliche Natur“ - würde ich sagen: man hat sich davon frei gemacht – nicht in dem Sinne, dass man nun nicht mehr Inder wäre – aber dass man davon nicht mehr so beherrscht wird. Das ist der Punkt.

Das heißt, es geht um die Relativierung – eigentlich. Wenn ich sage: „Befreiung von ...“ – so ist es dann auch im Text – glaube ich – charakterisiert: Entledigung, Befreiung von – es geht um – ja, darum, dass der Raum, in dem wir was neu entscheiden könnten – wo wir unsere Kräfte frei haben – wo nicht schon vorentschieden ist durch alles, was wir so gelernt haben, wie wir uns verhalten werden – dass der größer wird.

Und der Gedanke war, dass also nur durch diesen – nur über diesen Durchgang – wenn man dann an Utopien denkt – was Neues passieren könnte – für uns.

Und das eigentlich, habe ich gedacht, für – also, das soll so – irgendwie –, ohne dass das so schematisch sich realisieren wird -, aber das soll sich praktisch durch alle diese verschiedenen Vorlesungen – auf die ich dann gleich noch komme – durchziehen, abgesehen von der ersten haben dann alle irgendwie mit diesem Gedankengang zu tun. Das ist also das Herangehen.

Und ich will noch eine Bemerkung dazu machen, die irgendwie die Begründung dafür durchscheinen lässt, weshalb es nötig ist, wenn man Gesellschaft neu begründen will, wenn es zu einer neuen Kultur kommen soll – denn das sind ja - letzten Endes natürlich entstehen dann wieder Gesamtverhältnisse, einschließlich der materiellen, natürlich, nicht? – wenn der Durchgang vollzogen ist.

Weshalb das Entscheidende eigentlich diese geistige Arbeit ist. Hier in dieser Vorlesungsreihe dann – in diesem Semester – vorwiegend geistige Arbeit in dem Sinne, es geht um die Vernunft-, um die Verstandesseite, um Kritik hauptsächlich – weniger um die Gefühlsseite, die – das ist ein anderer Stoff, der sich natürlich für Vorlesungen nur bedingt eignet – natürlich, das wird schlimm.

Aber worum geht es hier?

Marx hatte – und zwar anlässlich übrigens indischer Verhältnisse – und mesopotamischer Verhältnisse – in seinen – ich glaube, es war in den Grundrissen „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ – war er zu der ziemlich allgemeinen Feststellung gekommen, Kultur lässt Wüsten hinter sich zurück.

Und wenn wir das heute – das ist - eigentlich ist das das Thema „Ökologie“ – das hat er nicht weiter ausgeführt, so sehr – aber: wenn wir eine Weltkultur haben – oder eine Weltzivilisation jetzt – und diesen Einheitsbrei von High-tech und internationaler Kommunikation, der jetzt da läuft – es ist also von – wenn der Satz auch nur irgendeine Gültigkeit hat – empirisch jetzt gesehen -, nur zu wahrscheinlich, dass da Weltverwüstung herauskommt. Und nur – hat sich eigentlich gezeigt - dass also die Feststellungen über den - auf der materiellen Ebene – über diesen Prozess – haben gerade bisher nicht dazu geführt, dass sich Lösungen abzeichnen, diese Sache zum Stillstand zu bringen. Und da finde ich, dass der Umgang, den in einem einzigen Aphorismus Nietzsche mit der Sache hier – mit dem selben Thema – der Weltverwüstung – gepflegt hat – ich will mal sagen - also, operativ stärker ist – würde ich geradezu mal sagen - operativ stärker ist, um mit der Sache vielleicht einfach umzugehen.

Der hat nämlich festgestellt – und hatte wahrscheinlich mehr als Geologie und Geographie allerdings im Sinne -:

Die Wüste wächst. Weh dem, der Wüsten wirkt!

Das heißt, für Nietzsche war klar, dass also die Verwüstungsprozesse, die er da im Auge hatte – und es ging ihm da eben nicht darum, was da in der Sahara mal passiert war und in der Gobi, irgend- vor - in den Zeiten, als – von denen Heide Göttner-Abenderoth gehandelt hat, sondern von dem, was der Industrialismus macht.

Nietzsche war eigentlich der Erste, der fundamental – also aus den tiefsten Schichten seiner Existenz heraus – auf dieses Thema der Moderne in dem Sinne eingegangen ist. Also, auf die – seine Kulturkritik berührt diesen Punkt, also: Die Wüste wächst. Weh dem, der Wüsten wirkt!

Und wenn man das dann noch koppelt, diese Fragestellung von Nietzsche, mit dem Gedanken Freuds vom – der in die gleiche Zeit, ein kleines bisschen später –

(Bandende)

(Band Seite B)

... dann ist es ein – dann sieht man, dass man es wahrscheinlich mit folgendem zu tun hat: dass in den Maße, wie der Mensch in die Zivilisation und in die Zwänge der Zivilisation weiter hinein gerückt ist, seine Resonanzfähigkeit nachgelassen hat, also – das Mitleidsphänomen:

Also, in Afrika, in Asien, wo die Verhältnisse elender sind als hier, kann man viel mehr Solidarität antreffen als in der westdeutschen Gesellschaft – und neuerdings auch in der DDR-Gesellschaft – nicht aus – das hat nicht hauptsächlich hochmoralische Gründe oder so, sondern das hat damit zu tun, dass sozusagen die Föhlung viel offener ist – viel offener ist, und – ich weise auf diesen Zusammenhang deshalb hin, weil ich zeigen will

– also, dass es sich bei – dass wir es irgendwie nötig haben, uns erst mal, sozusagen, die verschiedensten Verhaftungen geistig klar zu machen – intellektuell klar zu machen - , damit uns dann auch klar wird, was wir an unseren Lebensverhältnissen tatsächlich ändern müssen.

Deswegen – also, einer der Gründe dafür, dass ich das Programm hier, das ich ursprünglich für das 2. Semester ausgearbeitet hatte, noch mal geändert habe, war, dass ich glaube, der Kern dieser Veränderung der Lebensverhältnisse wird wahrscheinlich sein müssen, dass überhaupt Raum entsteht für den Umgang mit uns selbst, also, für therapeutische und meditative Prozesse, die nicht bloß im Intellektuellen bleiben.

Das ist auch Meditation – das Durcharbeiten unserer Verhaftungen im Nationalen, beispielsweise, in den Geschlechterrollen, und so weiter – auch eines der Themen. Aber es geht darum, wirklich gesellschaftliche Verhältnisse so neu zu gestalten, dass dieser Durchgang überhaupt denkbar wird. Und das ist also hier gemeint.

Der Hintergrund für so eine Gesellschaft wie unsere, für den Verlust der Resonanzfähigkeit – das ist einfach der – also, was da passiert ist und was sozusagen erklärt, warum wir so wenig bewältigen. Warum also der moderne Mensch – der fortgeschrittene Mensch – schlimmer ist – in puncto Naturanalogie und Verhaltensweisen - als der noch archaischere. Das hängt höchstwahrscheinlich damit zusammen, dass die menschliche Naturausstattung für diese technologische Großgesellschaft wirklich nicht gemacht ist.

Dass also hier – in unseren modernen Sozialisationsprozess Abgewöhnungsprozesse eingebaut werden – Panzerungsprozesse eingebaut werden – die Angstmechanismen – das ist nicht alles, sondern – die Ausbildung zu Funktionären der Megamaschine schneidet uns einfach massenhaft was ab – den Frauen nicht ganz so sehr wie den Männern, aber – es ist völlig klar, dass diese technokratische Megamaschine der Großgesellschaft – das ist keine menschliche Umwelt.

Wir haben uns da eine Umwelt geschaffen, die – sozusagen – gegen das natürliche Potenzial, gegen die Entfaltung des natürlichen Potenzials gerichtet ist, und wir sind deshalb zu solchen – also, zu so einer eigentlich etwas künstlichen Operation gezwungen, wie wir sie in der Vorlesung hier vorhaben, also – uns intellektuell erst mal diese Verhaftungen klar zu machen, um uns bewusster darüber zu werden – konkreter bewusst zu werden, dass über der Megamaschine wirklich steht:

„Die ihr hier eingeht, lasst alle Hoffnung fahren.“ –

Das ist nicht zu machen: wenn man also im Büro - und im Betrieb - und so weiter - funktionieren will, dann die Fähigkeit, zum Neubau einer zwischenmenschlich und zur Großen Natur hin resonanzfähigen Gesellschaft zu kommen. Das ist nicht drin, sondern - wir haben da einen Weg der inneren Umgestaltung vor uns. Das ist – sozusagen – der Hintergedanke, dass wir erst mal intellektuell diese Erfahrung machen.

Das heißt also – wenn ich da noch mal zur Grundidee von diesem utopischen Gesichtspunkt zurückkehre -, dass wir uns im 1. Semester – ich will das nur so zusammenfassen – eher mit Kritik – also, mit Reflexion – befassen, dieser Verhaftungen – und in dem Sinne möglichst viel Tabula rasa - erst mal im Kopf - dass also da was frei

wird – schaffen -, und im 2. Semester geht es dann mehr um die Umgestaltung einer Gesellschaft so, dass erst mal Freiräume – mehr kriegt man einfach am Anfang nicht hin -, aber dass Freiräume für therapeutische Prozesse – für Heilungsprozesse, die nicht am Markt sich vollziehen, sondern innen – also für Selbstheilungsprozesse - dort, wo sie wirklich möglich sind.

Denn – die Kräfte sind ja da.

Die Resonanzfähigkeit ist nur – die ist einfach beschädigt – das ist betoniert worden – in uns. Aber – das ist die Frage: ob wir uns vielleicht auch intellektuell zu Öffnungen entschließen können – zu Wagnissen entschließen können, weil – es ist natürlich auch viel unterdrückt worden, und – es ist manchmal bedrohlich, was da – natürlich – raus will.

Und ich will in diesem Zusammenhang sagen, dass die Veranstaltungen, die wir also nebenher gemacht haben – Workshops und so – zum Beispiel, holotropes Atmen betreffend -, dass die also eigentlich immer Einladungen sind, an diese tieferen Dinge heran zu gehen.

Die Schwierigkeit, die ich da sehe – also, so aus unseren Erfahrungen auch in den ersten zwei Jahren - ist, dass der wirkliche Befreiungsprozess dann viel individueller vor sich gehen muss - also, so ein Workshop ist eigentlich ein Reinriechen – ein Angebot, um erst mal die Erfahrung zu machen: da ist was. Und dann stellt sich heraus: da kommt ein anderer Workshop, der nicht genau an der Stelle ansetzt – der wieder nur eine Einstiegserfahrung ermöglicht, man kann sich das ansehen, und wenn die Qualität gut ist, ist das auch eine gute Sache, aber da weiß ich auch selbst noch nicht genau – wie wir da in dem Felde weiter machen, wir haben ja da Verschiedenes drin; ich komme noch darauf, nachher – das ist also für mich auch ein echtes Problem – wie das da weiter gehen soll.

Das war also jetzt, was das Methodische betrifft; –

Jetzt noch ein ganz kurzer Hinweis, weil vielleicht doch Einige da sind, die meine allgemeine Konzeption nicht so kennen, die ich beispielsweise in der „Logik der Rettung“ da entwickelt habe, über die Voraussetzungen – also, einfach noch mal Erinnerung an Voraussetzungen, die mit im Spiel sind, die ich aber nicht groß ausführen werde, und zwar – das ist vor allem der Gedanke, dass diese Verborgenheit der Tiefstrukturen, von der ich da gerade geredet habe, dass das also hier oben nicht zutage liegt, dass wir das erst mal so in selber erfahren – ich sag da als Beispiel nur: wie deutsch wir sind.

Ich habe ja – das ist aber nur einer dieser Pfeile -, aber hinter dem Ganzen hier liegt ja das, was ich in meiner „Logik der Selbstausrottung“ so gezeigt habe, dass ich sagte: Es gibt Schichten dieser Ausrottungslogik, und ich sagte, die industrialistische – jetzt, als Ursache für die Symptome, wie Ozonloch oder Industrialismus -, das ist nur eine erste Schicht, die kapitalistische – eine andere, die eurozentrische – also, auf welche Weise wir Welteroberer sind -, die patriarchale: das sind alles einzelne Schichten, das sind dann schon immer tiefere Strukturen, und am Grunde – und deswegen sage ich das jetzt noch mal – lag für mich auch in diesem Schema – „Logik der Selbstausrottung“ diese – also, ich nannte das „Conditio humana“ – und meine damit: das selbe – jetzt als Gegenstand – die Definition ist da ein bisschen verschieden, aber das selbe, was ich

hier in die Mitte geschrieben hatte – Reine menschliche Natur.

Ja, wie gesagt, über den Terminus, der irgendwie wohl problematisch ist, ich habe es so aufgefasst – also, nächstes Mal – aber – es geht einfach darum, dass ich überhaupt erst mal herausfinden möchte: Was sind denn da – sozusagen – die Elementarprobleme und Elementarprozesse der menschlichen Existenz, weil – sonst, in dem bisherigen marxistischen Diskurs, gab es nichts, was nicht sozialisiert war. Also – alles war historisch. Natürlich, diese ältesten Schichten sind auch historisch, aber wahrscheinlich ist unser Bewegungsraum, unser Freiraum, was neu zu machen, größer in diesen elementarischen Bereichen.

Und deswegen hat mich auch in der „Logik der Rettung“ schon – also, mit dem Thema dann: Selbstausrottung, welche Ursachen – diese anthropologische Ebene, die *Conditio humana* – am meisten interessiert, und ich war zu dem Schluss gekommen, dass man diese Anthropozentrik – also, dass der Mensch sich so wichtig nimmt – also, wichtiger als alle übrigen Lebewesen – und die Egozentrik, die das auf das Individuum macht -, dass man irgendwie dazu kommen muss, sich davon ein Stück zu befreien. Also, sagen wir mal: von der Obsession in dem Feld zu befreien. Nie gelingt so was vollständig, aber dass wir die Besessenheit überwinden.

Es geht – will ich damit sagen – das ist eine Voraussetzung, die hier eingeht - um die Neueinstellung in den Elementarproblemen der menschlichen Existenz, und es geht – wir haben in einem Seminar uns ausführlicher mit Gebser beschäftigt – darum, also diese „Ursprungskräfte“ erst mal als zu vergegenwärtigend zu erkennen, also – es ist in Wirklichkeit nicht Vor- und Frühgeschichte, sondern die Antriebe, die unsere frühesten Verhaltensweisen – etwa im erotischen Bereich, im sexuellen Bereich - bestimmt haben –, die sind immer noch da. Und manches, was dann in der Form des Hassausbruches herauskommt, hat gerade damit zu tun, dass diese Antriebe nicht zu ihrem Recht kommen. Dass die Zivilisation also deswegen so unbehaglich ist, weil sie also noch irgendwie manche Dinge schlimmer gemacht hat, als – die menschliche Existenz ist vielleicht sowieso schon problematisch, nicht?

Also, um - diese Voraussetzungen will ich noch mal in Erinnerung rufen – dass also meine Grundorientierung auch in der „Logik der Rettung“ schon – also, darauf ging, auf diesen inneren Kern, auf die *Conditio humana* zurückzukommen – nicht, um dabei zu verharren und im Allgemein-Menschlichen alles stehenzulassen, sondern um von dort aus dann zurückzukehren.

Und jetzt will ich also die Hypothesen zum Schluss noch kenntlich machen, die mich geleitet haben bei der Benennung der Themenliste hier eigentlich.

Da wird es dann vielleicht - ich mache das sehr kurz, erst mal – sozusagen nur, um mit einem Vorgeschmack durchzukommen - und ich – die Themen kommen alle wieder - also, es ist jetzt nicht die Frage des ausführlichen Notats, sondern eher der Wahrnehmung, wie das gebaut ist. Weil - das ist schon – auch jetzt – ein gewisses Schema, und das will ich damit auch kenntlich machen.

Also, erst mal das zweite Thema. Da geht es zunächst einfach nur um – es geht überhaupt um Hypothesen im Sinne von Vermutungen.



Und bei den ganzen – also, bei fast allen Themen steht überall ein Fragezeichen – und das kennzeichnet natürlich den hypothetischen, den Vermutungscharakter, erst mal – und in den Vermutungen geht es eigentlich um die Frage, welche Richtung wir einschlagen müssen, also: Koordinaten eines Rettungsweges – danach wollte ich ja fragen.

Und da ist der Punkt, mit dem das beginnt – das habe ich auch beim nächsten Thema eben hineingeschrieben – beim zweiten jetzt, „Elementarprobleme der menschlichen Existenz – Vorwärts oder rückwärts zu ‘Reiner menschlicher Natur?’“ - , und meine Vermutung ist einfach, dass es da eher rückwärts als vorwärts geht. Nicht im Sinne einer Verabsolutierung, das wäre – sozusagen – das sind ja auch Probleme, wo wir nach vorne was lösen müssen, aber – dass also die Vergegenwärtigung des Ursprungs, die hat auch was – natürlich – damit zu tun, dass wird uns unser Werden stärker vergegenwärtigen und die Ursprungskräfte – in uns gerade – die der Sozialisation vorhergehen – dass wir wenigstens ahnen können, was das war, was also unser eigentliches Potenzial da ist.

Und nun – wenn man jetzt in die – das ist eigentlich noch das - zweite Einteilung – das nächste Mal -, und wenn man jetzt zu den einzelnen Themen kommt: die folgenden Themen – bis zum allerletzten – „Reine menschliche Natur“, das ist dann diese Mittelbahn. Aber die folgenden Themen jetzt – die sind ja alle – diesen Charakter des Radius da – ich hab den – ins Zentrum hin – so sind die gedacht -, und die betreffen jeweils also ein Grundverhältnis.

Und am 26.10 dann – „Müssen wir überleben?“ – ist das Thema also die Frage des Todes – unser Verhältnis zum Tode -, und der Anstoß, die Provokation ist – also, einfach aus der Wirklichkeit jeweils gemeint -, dass die Flucht vor dem Tode uns zur Todesfuge geradezu gerät – also, der Celan hat es in einem Gedicht so beschrieben -, also, dass wir auf der Flucht vor dem Tode uns geradezu hinein stürzen in den Untergang.

Und die Vermutung, wenn man also eine Antwort sucht in diesem Punkt, das ist natürlich: wir müssen sterben lernen, wir müssen – sozusagen – die Perspektive der Intensivstation für unser Lebensende oder für den Unfall, und so – das müssen wir zur Disposition stellen – das ist die Vermutung. Dass das also geradezu eine Basisfrage ist, ob wir – also, wenn wir überleben müssen, in dem Sinne – auch des individuellen Kampfes - und Herz-Lungen-Maschine und alles das – ich vermute, dann muss alles weiter gehen wie bisher. – So.

Und die zweite Ebene – das betrifft unser Verhältnis dann – also, der Krieg gegen die Fremden, die Anderen, diese ganzen Fragen Horde – Volk – Nation – und so, bis hin zu Religion, diese Hassstrukturen, wo Gesellschaft nach außen sich kehrt – das betrifft also das Thema „Die Fremden, die Anderen“ – auch als ein Grundverhältnis der menschlichen Existenz -, wo wir also – ich behaupte jetzt, als – was die Provokation betrifft - voller Angst und Abwehr uns in einen Belagerungszustand hinein arbeiten, der in der Festung Europa – der uns noch entsetzen wird – also, der – ich sage immer, das ist kontraproduktiv, was wir da machen, das kann nur zum Schlimmsten führen - die Tendenz jedenfalls -, und ich denke – die Vermutung, wie wir mit dieser ganzen Fremdenproblematik umgehen müssten, wäre: Herz und Grenzen öffnen statt zu schließen. Sollen sie uns doch überrennen. (Zustimmendes Klopfen)

Das fünfte – das nächste Thema, für die fünfte Vorlesung dann, „Das Gold von Caxamalca“ – das ist das Grundverhältnis zur Frage „Lebensraum“.

Galtung hat hier gesagt – hat hier gezeigt, dass - das europäische Grundverhältnis zum Raum ist expansionistisch. Wir müssen also die letzte Galaxie erobern, nicht? Und so erst mal natürlich Südamerika – und Afrika – und Asien – und so weiter; wir sind im Jahre 500 nach der Rückeroberung Granadas – also, nach der Vertreibung der Mauren aus Spanien – und im Jahre 500 nach der Ausfahrt des Kolumbus - also, die Reconquista in Spanien, dort – und die Eroberung Amerikas – die Zerstörung beider Kulturen: das ist, was in diesem Jahr gefeiert wird. Und der spanische König wird wahrscheinlich im Fernsehen nicht vortragen, was ich hier unter der Überschrift „Das Gold von Caxamalca“ vortragen will. - Diese Vorlesung wird nicht theoretisch, sondern ich glaube, dass der Stoff, um den es da geht, dass der klar genug sein wird.

Die Folge war übrigens die Verarmung Spaniens, der Tod der Schöpferkraft dort – dass Spanien so lange, durch die Jahrhunderte, hat, hängt mit dem geraubten Gold gerade zusammen.

Heine hat die Frage so gestellt, ob das eigentlich damals die Geldwerdung Gottes war – oder die Gottwerdung des Geldes – des Goldes natürlich, das die dort geraubt haben.

Und ich denke, dass die Antwort wäre – ich würde vermuten – als Hypothese, wie man damit umgehen müsste -, dass Europa die Mauren neu einladen müsste - nach Spanien, nach Frankreich, nach Deutschland - auch, wohin sie bisher noch nicht gekommen sind -, und was Südamerika betrifft: dass man versuchen sollte, den Leuchtenden Pfad zu verstehen, ehe man sich über Guzmán empört. Der Kolonialismus hat dort Millionen und Millionen Tote gefordert, und jetzt werden dem Guzmán alle 25.000 Opfer angerechnet, die in dem Bürgerkrieg dort – der ein Teil des Weltbürgerkrieges ist – umgekommen sind.

Das heißt nicht, dass die Barbarei der einen, der revolutionären Welt, verschwiegen werden muss und dass das sehr gute Lösungen verspricht, aber man muss das verstehen - erst mal.

Das sechste Thema – die Reihenfolge übrigens hat sich zum Teil auch ergeben durch Gastfragen, also, es ist nicht ganz zwingend, wie die Reihenfolge nun ist.

Die Tierfrage will ich eigentlich sehr früh in dem Thema – da kommt also Dr. Hartinger, ein Chirurg, der sich lange gegen Tierversuche engagiert hat, und das geht also – das Grundthema sind unsere Mitgeschöpfe – und also das, was sozusagen aus der übrigen Schöpfung uns am allernächsten steht und wo wir also Verhältnisse der Barbarei und Sklaverei eingeführt haben, die das, was der Mensch mit sich selbst veranstaltet, noch übertreffen.

Also, die Indianer haben uns gelehrt: Mit den Tieren sterben bald auch die Menschen.

Also, das ist wieder der Punkt der Provokation – der Kontraproduktivität -, und übrigens, der Dr. Hartinger hat ziemlich ausführlich bewiesen, wie viel Schaden am Menschen Tierversuche auch anrichten – weil man es nicht übertragen kann, in Wirklichkeit. Aber das ist einer der Punkte dabei.

Aber – das ist hier das Thema, und wenn man sich fragt, in welche Richtung da eine Lösung gehen würde, dann glaube ich, dass wir unsere gesamte Ernährungspraxis und den größten Teil unserer Medizin aufgeben müssen. Zumindest also die Fragen dort völlig neu stellen müssen. Dass also die Art und Weise, wie das hier sicherheitspolitisch gelöst ist – beides eigentlich -, dass wir das der Repräsentanz eigentlich der übrigen Schöpfung – den Tieren – dass wir dem das ferner einfach nicht zumuten dürfen, dass

da schon ein Riss ist, der eine Wiederherstellung der Resonanzfähigkeit ganz ausschließt – wenn wir diese Schlachthaus- und Tierversuchs-Praxis fortsetzen wollen.

Die nächste Vorlesung dann – „Jenseits der sozialen Beziehungskorruption – jenseits von Gut und Böse“ -, das betrifft – das macht übrigens Jochen Kirchhoff, der die andere Vorlesung auch hält; sicherlich wird seine Vertrautheit mit Friedrich Nietzsche dabei eine Rolle spielen, weil – der war wirklich, glaube ich, der Erste, der das so radikal gezeigt hat, wie verlogen die Konventionen sind – die gesellschaftlichen und moralischen, nicht? – das ist ja schon von Interesse.

Aber worum es hier geht: das ist also diesmal das Verhältnis der Gruppe nach innen – also, dieses Konformismus-Problem, diese Bereitschaft, um des lieben Friedens – des sozialen Friedens – willen, und aus Angst - jeweils eine Losung zu schreiben, die da gerade gültig ist, und – ich glaube, man kann feststellen: Konformismus führt zu Erstarrung und Selbstzerstörung der Kultur, die davon beherrscht wird.

Also – wenn wir hier irgendwas gesehen haben in den letzten zwei Jahrzehnten DDR, dann war es gerade das, wie also auch so ein kontraproduktiver Mechanismus der Treue zu Gesellschaft und Moral – beides verlogen, nicht? -, und das heißt also, hier wäre der Vorschlag, die Hypothese, die Vermutung: dass man tatsächlich Illoyalität lernen muss – die Gesellschaft, wie sie ist, betreffend, und die offiziell verkündeten Werte.

Das heißt, dass es – hier zitiere ich mal Begriffe, die noch in dem leeren Kreis hier gestanden haben – dass es weitgehend um unsere Entsozialisierung und Entmoralisierung geht, dass wir uns in einen Freiraum begeben müssen – ist nicht frei von – Richtung reiner menschlicher Natur, oder: von dort aus neu – und nicht: gehorchen – fern –

Die achte Vorlesung – da geht es um unsere Mitschöpferkraft - unsere Macht- und Gewaltunabhängigkeit – unsere Produktivität – unsere Kreativität – also das, was uns auszeichnet – was uns in die Lage versetzt, wunderbare Kunstwerke zu schaffen – Grünwald, der Isenheimer Altar oder so –, was wir aber hauptsächlich ja doch zerstörerisch einsetzen.

Und es ist die Frage, ob diese Anbetung der Kreativität jetzt – dieser Eskapismus, der eigentlich damit verbunden ist – der Markt will ja Neuerung um der Neuerung willen – der will nicht irgendwas, was gut funktioniert, sondern – das muss ersetzt werden nächstes Jahr. Und in der Kunst - und in der Philosophie – und überall -, also, wenn es verkäuflich sein soll, muss es irgend ein originaler Gedanke sein, und originelle Gedanken in den wichtigsten Grundfragen der menschlichen Existenz werden in der Regel falsch sein, weil – das ewig Dauernde ist nicht originell.

Und es geht dann also darum, dass dieser Eskapismus, der da namens der Kreativität betrieben wird, eigentlich die Richtung, um die es ginge, verhüllt - die Richtung des Auswegs verhüllt – also, dieses pluralistische Angebot, was alles möglich wäre – postmodern -, das gehört zu dem Verblendungszusammenhang, natürlich, in dem wir da leben – also, diese Beliebigkeit und Orientierungslosigkeit, die da das mediale Geschehen beherrscht: alles ist zusammen wahr und falsch – das kann es nicht sein, und ich glaube, dass die Richtung, um die es da geht, eigentlich wäre:

Kunst und Religion – erst mal – das sind die beiden Punkte, um die es mir hier geht – ich meine, die Bereiche – nicht die Form – Kirche, oder so -, sondern diese Bereiche -, dass es darum eigentlich ginge, dass die beiden Bereiche wieder gemeinschaftsfähig

werden, und dann ist die Kernfrage – das ist meine Vermutung – das ist also meine Hypothese:

Kunst und Religion müssen hier ihren Offenbarungscharakter wieder gewinnen.

Das spricht sich – da entbirgt sich was – Heidegger hat gesagt: da entbirgt sich was - da müsste sich was aussprechen, was dauernd wahr ist – statt also der Spielereien, in denen das Subjekt auftaucht und sich selbst verrückt spielt.

Die neunte Ebene – wo ich hier schreibe: „Enttheorisierung der Weltwahrnehmung“ – Entkünstlichung des Daseins – das hätte auch noch dicker gedruckt sein können, das ist zusammen gemeint, Entkünstlichung des Daseins -, da geht es um den Gebrauch, den wir von unserer Denkkraft machen.

Also, das ist das Thema, das wir irgendwann – im ersten Durchgang mal – am Thema Heidegger behandelt haben, das ist die Frage, wie wir in den Konstruktionen unseres Verstandes und unserer Vernunft gefangen sitzen, statt uns damit zu befreien.

Dass ist also – sozusagen - das Mittel, das Gefängnis bei uns wird; wir sind – Goethe schreibt dann irgendwo – in dem Alankegedicht, wo es um den Gang des Notwendigen geht, des Unentrinnbaren:

Wir sind am Ende nur enger dran, als wir am Anfang waren.

Also, dass wir uns in diesen Entfremdungszusammenhang immer weiter hinein arbeiten, und es könnte sein, dass die Lösung in der Richtung liegt – also, die Vermutung geht dahin -, dass es darum wirklich geht, das Gestell – das ist ja Heideggers Name für dieses System der fertigen Vorurteile, wie die Welt eingerichtet ist – und wie wissenschaftlich festgestellt, nicht? – das Gestell verlassen, und noch – also - soziologisch schärfer hat ja Weber das auf den Begriff „Gehäuse der Hörigkeit“ gebracht – worum es da geht – weil es um mehr natürlich geht als um die Fixierung in bestimmtem – also, jetzt – naturwissenschaftlichem - Wissen, sondern es geht ja da um die Gesamtverfassung, die - also, vordergründig ist ja alles rational konstruiert, die ganze Institution, die ganze Verwaltung, und so – während das Ganze überaus irrational funktioniert, und insofern also stelle ich die Frage, wie die Vernunft aus dem Häuschen geraten könnte - eben, nicht? – Das ist meine Vermutung an der Stelle.

11 – 12 - die nächsten beiden Vorlesungen - also, ich hatte da ursprünglich stehen: „Entpatriarchalisierung“, aber das ist mir irgendwie abgenutzt, inzwischen, das Stichwort, und ich habe vorgezogen, die Frage so zu stellen – also, weshalb eigentlich in der Begegnung der Geschlechter die Negativität – der Hass, und so - immer wieder so ungeheuer in den Vordergrund tritt. Und ich habe gedacht, das kann kein Mann für beide Geschlechter machen, und ich bin froh, dass die Dorothee Sölle mir zugesagt hat, den - aus der weiblichen Annäherung an dieselbe Frage - „Tränen des Eros“ - zu machen. „Tränen des Eros“ – der Name - darum steht der auch in Anführungszeichen – das ist ein Buch von Bataille, der also die Untergründe – die Momente der Grausamkeit in dem Verhältnis sieht – also, eigentlich das Machtthema, das damit verbunden ist – wo das behandelt wird. Und wo die Zivilisation eigentlich auch - sozusagen – immer tiefer in dieses Problem uns – wir haben uns immer tiefer in diese Problematik hineingebohrt.

Das handelt sich ja – sozusagen – um unser Grundverhältnis zur Sexualität, zum Eros – und, wie gesagt, das habe ich ja schon erwähnt, die Provokation ist also: Wieso eigentlich mehr Hass als Liebe bei der Sache heraus kommt – wieso die Abgrenzung da so regiert – und erst mal – nicht, um es zu beklagen; ich glaube, man - bestimmte Dinge müssen erst mal versuchsweise verstanden werden – einen Vorschlag zumindest, wie

man es verstehen könnte, wird halt die Dorothee machen – werde ich vielleicht machen.

Was ich denke, ist – was die Richtung – also, die Vermutung – einer Lösung betrifft, dass es eigentlich die Frage: Hingabe statt Machtkampf wäre. Und was ich weiß, ist, dass der Weg des Mannes da ungeheuer viel weiter ist – noch – als der der Frau, die – was nicht heißt, dass die keine Hingabeschwierigkeiten hätte – das nur mal zur Verständigung, in dem Zusammenhang -, das scheint mir da das Thema zu sein.

Ich glaube zum Beispiel nicht, dass wir irgendwie mit der ökologische Krise klarkommen werden, wenn dieses Urphänomen, das also mächtig hinein prallt auch - und das übrigens in allen Grauslichkeiten des gesellschaftlichen Prozesses immer eine ganz fundamentale Rolle gespielt hat – wenn das nicht mit im Blick ist.

Wie gesagt – also, es handelt sich bei all den Sachen hier nicht um die Lösungen, sondern es handelt sich um Gedanken – erst mal -, um Ins-Auge-Fassen:

Was ist eigentlich der ungeheure Stoff, der da in Bearbeitung gehen muss? Und der Gewinn wäre, wenn man damit anfinge.

13.: Das ist dann die Vorlesung „Subsistenz – oder Richtung auf erfülltes Leben und Tätigsein“. Hier geht es also um unser Verhältnis zu unserer Arbeitskraft. Spät kommt das Thema bei mir – ich glaube – ich will nicht sagen, dass es nun an diese Stelle gehört, statt an die erste, wie wir es im Marxismus immer behandelt haben.

Aber dass es nicht an erster Stelle steht, ist wirklich kein Zufall. Ich halte es nicht für so grundlegend, wie z.B. das eben besprochene Thema. Wie wir mit Arbeit umgehen, hängt sehr mit all den Sachen zusammen, die ich hier bisher schon erwähnt habe – zumindest also jedenfalls gibt es da Korrespondenz - und muss auf gleicher Ebene stehen. Jedenfalls – also, die Provokation ist hier ja überdeutlich -, dass wir auf der Jagd nach der Befriedigung unserer Bedürfnisse – also, nach dem Machtmittel Geld, eigentlich - als dem Zugang dazu – dabei sind, unser Leben zu verlieren. Und ich sage – also, rein theoretisch gesprochen -: Was hier ansteht, ist :Ent-Ökonomisierung. Also, ich meine damit: die Herrschaft der Ökonomie über den gesellschaftlichen Prozess abschaffen – nicht, dass wir nie mehr rechnen sollen: Wie viel Zeit kostet irgendwas?

Aber – wenn Marx Ökonomie der Zeit als den eigentlichen Kern – schließlich – aufgefasst hat des ganzen ökonomischen Problems, dann muss man nach der Lebenszeit des Menschen, nach deren Ökonomie fragen – also, nach Entfaltungszeit für freie Individualität – so habe ich das in meiner „Alternative“ genannt – und nicht nach der Frage: wie schnell werden irgendwelche Sachen hergestellt?

Das muss eine abhängige Frage sein, aber die ist völlig in den Vordergrund gerückt, und – noch konkreter – und das hängt natürlich mit meiner Subsistenzperspektive zusammen, die ja hier das Thema ist: Ich glaube – ich vermute -, dass die Abschaffung des Jobs ansteht. – Des Jobs, der voraussetzt, dass der Mensch von der Erde und von den Arbeitsmitteln getrennt ist – und dass erst das Kapital – oder der Staat – egal, wer - das wieder zusammen bringt.

Das ist sozusagen - der Kreislauf des Umgangs mit der Welt, mit der Reproduktion ist durchbrochen: Das ist der Job. Der muss weg. Nicht geschaffen werden. Also – meine Vermutung – als Richtung.

Und schließlich – die 14. Frage – schließlich -, also – vorletztlich – aber das andere habe ich schon besprochen – also, die letzte Vermutung ist, dass reine menschliche

Natur da der Weg sein könnte, aber das Thema hier von – wie könnte man die Generalmobilmachung beenden? Das ist sozusagen die Zusammenfassung aller dieser Ent-Ledigungen.

Also, ich glaube, dass in der Generalmobilmachung – das heißt, in der Mobilisierung sämtlicher Ressourcen, damit wir besser als der andere sind – und länger leben als der andere – und anders da stehen – und unsere Weltreise machen können – und das Studium – und was alles da erobert werden muss. Also, dass es sich da um den Suchtcharakter unserer Antriebe letzten Endes handelt – das ist der Stoff, sozusagen, das Urphänomen, das sich darin ausdrückt.

In all den anderen Dingen spielt das eine Rolle, aber das mündet - wenn das wirklich frei gelassen wird, wenn sich das durchsetzen kann – und wenn das Suchtmittel Geld zur Steuerung des Gesamtprozesses geworden ist –, dann ist das kein Wunder, dass das schließlich auf Generalmobilmachung hinausläuft. Und – natürlich auch im militärischen Sinn. Also – dass wir auch sicher sind, jeden Saddam Hussein niederschlagen zu können – wo auch immer er sich erheben würde und weshalb auch immer.

Und es gibt da Philosophen, wie Enzensberger – oder wie den Popper – Sir Popper – diesen Positivisten, der direkt für Krieg – präventiv – spricht. -

Also, da – ich glaube, dass wir bei diesem Thema, über das Padrutt hier reden will – Hanspeter Padrutt -, dass wir dort eine Zusammenfassung – eigentlich – der Sachen haben werden, die wir uns abgewöhnen müssen, weil es ja nun wirklich klar ist, dass diese Generalmobilmachung fürs Überleben wirklich die Organisation des Weltunterganges ist.

Also, hier gibt es kein Fragezeichen an dieser einzigen von diesen Vorlesungen, weil - die Provokation ist ja groß genug, wenn da steht: Und sie bewegt sich doch nicht – weil wir ja so stolz darauf sind, dass Galilei mal diese päpstliche Anmaßung – natürlich, es war eine andere Situation, ein anderes Recht – überwunden – also, das „Und sie bewegt sich doch“ -, dass das festgehalten war.

„Und sie bewegt sich doch nicht“ – das ist mehr als ein Fragezeichen, natürlich.

Das ist also die These, dass wir – eine Vermutung ist, dass wir für die menschliche Energie eine andere, eine weniger motorische Verwendung finden müssen.

Zumindest also diese Motorik nach außen – sozusagen mit einem Werkzeug verlängert – dass wir also viel mehr Gebrauch nach innen und für Liebe, für die menschlichen Verhältnisse, davon machen müssen – also, dass wir eine andere Bewusstseinsverfassung durch andere Beschäftigungen – denn wir sind auf Generalmobilmachung programmiert – also, das ist nicht irgendwie das, was dann Hitler 1944/45 veranstaltet hat, sondern das ist der Geist, der in dem Ganzen steckt – meint der Padrutt auch.

Und das ist sozusagen das Abschlussthema.

Und jetzt will ich zu allerletzt nur noch im Zusammenhang mit Subsistenz und mit der Frage Reine menschliche Natur - weil das ja engstens zusammenhängt – die Sachen ansagen - oder kenntlich machen -, die dort im Zusammenhang stehen – für die Seminare und Veranstaltungen, die wir da vorhaben.

Ich muss mal sehen, dass ich den Zettel da greife, den richtigen.

So. – Also, zu dem Subsistenzthema – zur Subsistenzperspektive: Da gibt es nicht weniger als drei Seminare und zwei Kolloquien. Das letzte Kolloquium dann übergreifend zu diesem Thema hier von Padrutt.

Und zwar – ich nenne es mal einfach jetzt unsystematisch – zunächst gibt es da ein Seminar, das diese Sache sehr berührt – wieder von Christine Eifler: „Geschlechterverhältnis und Lebenswelt – Über die Notwendigkeit und Möglichkeit der Überwindung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und ihre Folgen für unsere Lebensformen“.

Das wird sich natürlich nicht nur um das Thema – jetzt – Kommunitäre Subsistenzwirtschaft handeln, also um die Neubestimmung, sondern natürlich auch um die Wahrnehmung dessen, was passiert auf diesem Gebiet in der unveränderten Gesellschaft, in der konventionellen Gesellschaft, aber – es ist völlig klar, dass Christine Eifler diesen Bezug auf den Umbau hin in diesem Seminar haben wird, und dass, wenn es um Lebenswelt geht – also, dass das überhaupt nur eine Chance kriegt, wenn mehr menschliche Verhältnisse zumindest – wenn nicht gleich alle wieder – sozusagen – mit Kontrolle und unter der Verfügung der Gemeinschaft – der Gemeinschaftlichkeit statt im staatlichen Großbetrieb geraten.

Das zweite Seminar in diesem Zusammenhang, das veranstaltet Maik Hosang, und zwar geht es da um Dimensionen freier Gemeinschaft, und zwar – sozusagen – um die innerlicheren und Beziehungsaspekte, wenn es um diese kommunitären Wege geht, also Liebe und Gemeinschaft - Liebe, Macht, Gerechtigkeit, Arbeit, Sehnsucht, Stimme und Gewissen, Kritik und Konsens, Erotik, Lust und Liebe – also, ein riesiges Ich-und-Du – also, das Thema der menschlichen Beziehungen, das in Wirklichkeit natürlich den Ausschlag gibt, ob Leute zusammen leben und dann auch noch sich ihren Lebensunterhalt beschaffen können – wenn das also beschränkt wird über diese Wege, dann geht das natürlich nicht.

Das ist das Seminar, das Maik Hosang anbietet – die Termine, und so, die Daten, das ist ja da -, dann schließlich mein – also, ein drittes – mein Seminar – über die Subsistenzperspektive -, das wird sich also – in Arbeitsteilung natürlich dann, mit dem, was Maik Hosang macht – sicher, mit mancher Überschneidung – um das Thema Ökonomie und Ökologie – in dem Zusammenhang – stärker drehen.

Also: Subsistenz – wie ist das in den bestehenden ökonomischen Zusammenhängen? Wie kann man den Weg dazu bahnen? Wie kriegt man – das hängt also – das ist diese ganze Sache mit dem Projekt, mit Sachsen, und mit vielem, was in Brandenburg – und in Mecklenburg – eigentlich passieren sollte – wie das also gesellschaftlich in die Gänge zu bringen ist.

Und es hat also diese beiden Seiten, von denen eben die Rede war, und wir wollen dieses Thema Subsistenz dann zusammenfließen lassen in einem Kolloquium – das steht hier in der Mitte drin – über die Subsistenzperspektive, wo also – ich will das jetzt nicht im Einzelnen referieren – verschiedene Ansätze, unter anderem eben der erwähnte von Galtungs Self-reliance -, wo wir gucken wollen, wie das zusammen gehört – wo das erst mal auf den Tisch kommen soll, damit nicht Leute, die an ein und dem selben Pullover stricken, sich dann aus irgendwelchen Eifersüchteleien - wer was zuerst erfunden hat -, gegenseitig beharken – sondern, dass das wirklich zusammen kommt und der Raum frei ist dafür – also, der geistige Raum frei ist -, um wirklich eine Theorie für so eine andere Gesellschaftsformation zu schaffen.

Darum geht es eigentlich – also, eine Ökonomik gerade zu bauen – ohne diesen Schluss wird es nichts werden.

Ich habe in dem Ding hier irgendwo mitgeteilt, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft das Thema erst mal abgelehnt hat.

Wir werden sehen, ob sich da andere Wege finden lassen – das ist nicht überraschend, dass die das erst mal nicht so interessant finden.

Selbst die sächsische Connection hat da nicht gereicht als Hinweis, dass das vielleicht wichtig sein könnte, aber – das Thema steht.

Und unabhängig davon, wie systematisch das nun bearbeitet werden kann – vielleicht lässt man Historisches ja dann doch etwas weg, um sich direkt auf die Sache zu stürzen, die jetzt – ...ist.

Und im Zusammenhang mit diesem Thema Subsistenzperspektive sehe ich auch das andere Seminar mit Padrutt, das also die Haltung charakterisiert, die eigentlich neu herauskommen müsste, wenn wir uns ent-motorisieren.

Er nennt das „Zuvorkommende Zurückhaltung“. Und das Thema ist mir deshalb so wichtig im Zusammenhang mit der Subsistenzperspektive, weil wir natürlich Gefahr laufen, im Aufbau von Alternativprojekten – die Wohnungen müssen hergerichtet werden, der Boden muss erst mal – überhaupt erst wieder mit Beschlag belegt werden – uns totzuarbeiten und uns die Zeit nicht zu lassen, dass da das Soziale und das Innerliche mit wächst.

Und ich glaube, dass – sozusagen – eine Einstimmung auf die Haltung, in der das Ganze angegangen wird, sehr dazu gehört.

Und in diesem Sinne also diese beiden Seminare – „Subsistenzperspektive“ und „Zuvorkommende Zurückhaltung“ – in demselben Kontext, und das Seminar von Padrutt, das leitet natürlich jetzt schon über zu den Seminaren, die mit dem – irgendwie mit dem letzten Thema korrespondieren, mit der Zielperspektive überhaupt – mit der Frage nach reiner menschlicher Natur.

Ich will nicht sagen, dass diese Frage nun endgültig in dem, was wir hier anbieten, behandelt wird, aber – wo sie irgendwie am direktesten Gegenstand ist.

Da ist einmal ein Seminar, das auch Maik Hosang anbietet und das er genannt hat: „Philosophische Meditationen – Besinnungen anhand grundlegender Gedanken“, also – „Dasselbe aber ist Denken und Sein“, „Der Kampf ist der Vater aller Dinge“. „Erkenne dich selbst“, „Gott ist die Liebe“ – also, sehr verschiedene Sprüche, in die man sich mal wirklich in ihrer – was ihre tiefste seelische Struktur betrifft – wirklich ein Kenntnisgehalt – also, da hineindenken – ja, sicher – und auch hineinmeditieren kann – das ist also eines der Seminare in diesem Zusammenhang.

Dann gibt es zwei Seminare mit dem Titel „Wahr-Nehmen und Wahr-Geben“. Das haben wir im vorigen Jahr auch schon mal gemacht, da macht die Frau Kremer weiter. – Das sind also Übungen, in denen der Versuch im Vordergrund steht, mal das, was wir schon wissen – die Vorurteile -, wenn was neu auf uns zutritt - das Urteil, das gleich da ist: Ist es gut? Ist es schlecht? Ist es spannend? Ist es weniger spannend? -, dass das wegfällt und wir – sozusagen – bei der Wirklichkeit selbst „wahr-nehmen“ und „wahr-geben“. –

Hat auch Beziehung zu dem, was Vetter übrigens gemacht hat – in der Vorlesung und in



dem Seminar hier, Michael Vetter -, das sind zwei Seminare, die hier zusammen aufgeführt sind.

Dann unser bewährtes „Enlightenment intensive“ – im Dezember wieder, mit Karin Reese – also, wo es um die Frage geht „Wer bin ich?“.

Wenn ich die Selbst-Definitionen alle auf diese Radius-Strecken da lege, wenn ich die mal weglasse, also – „Ich bin Diplom-Philosoph“, zum Beispiel, darf ich schreiben, wenn ich lustig bin, aber – das ist in dieser Übung halt lächerlich, sozusagen - was so im Lebenslauf berichtet wird; diese Übung „Wer bin ich?“, dieses Enlightenment intensive führt also sehr zu dem, was das Ich dann auch mit dem Begriff „Reine menschliche Natur“ verbinde – es führt in diese Richtung, nicht in diesem absoluten Sinne.

Und schließlich – verwandt mit all den Themen, die ich da eben schon benannt habe, noch ein Seminar, das hier nicht drin steht und wo ich noch nicht genau den Ort weiß; es kann sein, im Grunewald, es kann auch sein, in meiner Wohnung – 20 Menschen, ungefähr, könnten da zusammenkommen -, und zwar – das bitte ich jetzt mal noch zu notieren – das wird ausgegeben – auch -, aber dass man den Überblick schon mal hat – das kommt also hinzu:

Dann macht Amina Feder – eine Atemtherapeutin, und eine Frau, die sich im Sufitum eingewohnt hat - das heißt, in der Mystik, die unter dem Islam dient – älter ist als der Islam selber – manchmal mehr, manchmal weniger islamisiert, aber das spielt hier in dem Zusammenhang überhaupt keine Rolle -, das ist eine Frau, die da mit den Übungen auch sich – und mit dieser Erfahrung – und mit diesem Zugang – vertraut gemacht hat, und das Thema ihres Seminars, das lautet – das läuft auf eine Unterscheidung hinaus in unserem Bewusstsein, was ist eigentlich, und was erscheint - in Klammern: (vielleicht bloß).

Also – wie weit hindern uns die Besetzungen unseres Bewusstseins, überhaupt mit der Wirklichkeit zu sein?

Und sie verbindet das aber, da sie ja Atemtherapeutin auch ist – das wird keine bloß theoretische Veranstaltung, sondern das mündet auch in eine Übung, die Körper – Seele – Geist zusammen bringt – die Sufis haben da eine Übung, die heißt „Zikr“.

Und das ist also eine, wo du - wie heißt es im „Faust“? – also, er sehnt sich jedenfalls, „eratmend nun zu schauen“ – die Erdgeister, glaube ich, in dieser Konstellation – also, „Atmen“, und „Gottesschau“ – oder „Schauen“ - des Allgemeinen – des Universums – des Wesens – Wesensschau – das hat einen Zusammenhang, und diese Zikr-Übung führt an diese Sache heran.-

Also, das ist diese Sache – die Unterzeile, damit man sich es vielleicht leichter merken kann: das sind „Übungen zur Befreiung unseres Bewusstseins“ – also, zur Entfesselung unseres Bewusstseins, aber – des Geistes, in erster Linie - bloß, dass das also ...

(Bandende)